Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 100 (2008)

Artikel: Die Stauffacher und die Stauffacherin : oder endlich eine Frau in der Schwyzer Geschichte!

Autor: Kälin, Martina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-169318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stauffacher und die Stauffacherin – oder endlich eine Frau in der Schwyzer Geschichte!

Martina Kälin

Die Stauffacherin-Szene ist prominent am Schwyzer Rathaus verewigt. Die kluge Stauffacherin kennt den Weg in die Zukunft, während ihr Mann noch mit dem Schicksal hadert.

Zugegeben, Frauen haben in der Schweizer Geschichte einen schweren Stand. Wäre da nicht die Stauffacherin, hätten wir Schwyzerinnen gar kein spätmittelalterliches Vorbild, das uns zur aktiven Teilnahme an der Politik motivieren könnte. Als der berühmte Stauffacher vor Kummer, dass der böse Vogt ihm sein Gut wegnehmen könnte, ganz passiv wurde, schlug die Stunde der ersten Schwyzer Politikerin. Frau Stauffacher wollte von ihrem Mann die Ursache für diese Niedergeschlagenheit wissen und liess nicht nach, bis er sich ihr offenbarte. Allerdings – so Martin Styger 1897 – soll die Ursache ihres Drängens nicht etwa Anteilnahme, sondern schlicht und einfach weiblicher Gwunder (!) gewesen sein. Was auch immer der Grund für ihre Intervention war: der Rat, den sie ihrem Mann gab, stand am Anfang eines denkwürdigen Ereignisses. Mit einem Augenzwinkern darf daher gesagt werden, dass ohne weibliche Initiative Stauffacher heute noch jammernd vor seinem Haus hocken würde. Stattdessen hat er sich auf Anraten seiner Frau aufgemacht und in Uri und Unterwalden Gleichgesinnte aufgesucht. Die Folgen davon sind bekanntlich Geschichte …

Nach dieser «etwas anderen» Betrachtung der stauffacherschen Rolle in der Befreiungstradition zurück zur Historiografie: Die Geschichte von Stauffacher und seiner Frau wurde erstmals im Weissen Buch von Sarnen um 1470 aufgeschrieben. Aegidius Tschudi wies im 16. Jahrhundert dem Stauffacher zunächst die Vornamen Johans oder Hans zu. Später bezeichnete er ihn als Werner, Landammann von Schwyz. Die Stauffacherin wurde 1788 Barbara Heerlobig genannt. Friedrich Schiller gab ihr 1804 den Vornamen Gertrud. 1808 sah man in ihr entweder Margreth Herlobigin oder Conrad Abybergs Tochter. Hans Georg Wirz fragte 1964 in einem Artikel: *«Wer war die Stauffacherin?»* Er gab die Antwort gleich selbst anhand eines Eintrags im Jahrzeitbuch von Spiringen: *«Freni von Stoffachen, Heinrichs dochter an der Spillmat»*. Hans Stadler-Planzer identifizierte sie 1991 als Gattin des Werner Stauffachers, der 1291 beim Bund zwischen Schwyz und Zürich beteiligt war.

Während ein Werner Stauffacher sehr wohl in den Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts erwähnt wurde, sucht man eine Stauffacherin in der Zeit zwischen 1290 und 1315 vergebens.

Die Stauffacher in den Urkunden

Zahlreiche Männer des Geschlechts der Stauffacher sind in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts überliefert. *«Wernher von Stouffach des elltern»* war 1267 Zeuge bei einem Güterverkauf des Zisterzienserinnenklosters Steinen. Aus der Erwähnung als Zeuge darf auf eine bekannte Persönlichkeit im Raum Steinen/Schwyz geschlossen werden. Welche Funktion oder politische Stellung der erste urkundlich überlieferte Stauffacher genau gehabt hat, ist allerdings nicht bekannt. Auch über die Beziehung des Stauffachers zum 1262 gegründeten Kloster Steinen fehlen weitere Informationen. Die nächste Nennung eines Stauffachers erfolgt in den überlieferten Quellen wieder im Zusammenhang mit dem Steiner Frauenkloster. *«Rod. ministro de Sthoufach»* und *«Wernh. de Sewen»* wurden 1275 aufgefordert, dem Kloster ein Pferd, das die beiden als ungerechtfertigte Steuer eingezogen hatten, wieder zurückzugeben. Auch hier ist zwar die Bedeutung des Stauffachers ersichtlich, eine offizielle Funktion aber unbekannt. Das ändert sich 1281, als Rudolf Stauffacher als Ammann die Zeugenliste eines Güterverkaufs anführte. Vater und Sohn Johann Stauffacher waren ebenfalls als Zeugen anwesend. 1291 waren die Stauffacher so bedeutend, dass Rudolf Stauffacher zusammen mit zwei weiteren Männern Schwyz beim Bündnis mit Zürich vertrat. Auch 1309 wurden die Stauffacher als führende Schwyzer Landleute erwähnt. Aus dem Einsiedler Klagerodel von 1311 geht hervor, dass Heinrich Stauffacher an den Überfällen auf Klostergüter und -besitz beteiligt war. Ab 1313 ist ein Werner Stauffacher als Schwyzer Landammann bezeugt. Aus den Quellen geht klar hervor, dass die Stauffacher-Familie im 14. Jahrhundert zu den einflussreichen Schwyzer Geschlechtern gehörte. Mehrmals stellten die Stauffacher den Landammann. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts jedoch schwand deren politische Bedeutung aus unbekannten Gründen.

Eindeutige verwandtschaftliche Beziehungen sind nur wenige schriftlich belegt. Es dürften jedoch schon bald zwei oder drei Stauffacher-Linien bestanden haben. Von den Stauffachern ist weder die Herkunft ihres Namens noch der Umfang ihres Besitzes bekannt. Zwar gibt es im Jahrzeitbuch von Steinen verschiedene Einträge zur Familie Stauffacher und ihren Verwandten. Da diese Einträge aber nicht datiert sind, können sie weder für eine zweifelsfreie Genealogie noch für Besitzverhältnisse herangezogen werden. Immerhin wird aus den Einträgen ersichtlich, dass einige Stauffacher in Hinteribach wohnhaft waren und die Familie Verbindungen nach Seewen, Schwyz und dem Muotatal pflegte.

Die Überlieferung will, dass die Stauffacher von je her aus Steinen stammen. Tatsächlich gibt es bis 1368, als *«Jo-*

Für den «Landammann Stauffacher»-Film wurde in Steinen ein «Filmdörfli» gebaut. Geschichtsunterricht beim Znacht: Vater Werner Stauffacher (Heinrich Gretler) erläutert seinem Sohn Werni (Cäsar Allemanni) die Bedeutung der Freiheit. Annemarie Blanc spielte Margret, die Tochter Stauffachers.

han von Stouffach» eine Stiftung auf sein Haus und die Hofstatt im Dorf Steinen und einem Gut am Ötenbach errichtete, keinen Beweis, dass die Stauffacher tatsächlich in Steinen wohnten. Den Flurnamen «Stouffen» konnte Luzia Lüönd erst um 1500 in Steinen nachweisen.

Das spätmittelalterliche Steinen

In keinem Schwyzer Dorf ist so viel spätmittelalterliche Bausubstanz erhalten wie in Steinen. Bei 15 Häusern konnte der hölzerne Kern des Hauses in die Zeit vor 1500 datiert werden. 13 dieser Holzhäuser stehen heute noch. Sie gehören zum Typ «Innerschweizer Blockhaus», dessen bekanntestes Beispiel das Haus Bethlehem in Schwyz ist. Georges Descœudres bezeichnet diese Häuser als «Herrenhäuser».

Beim Haus zur Krone am Dorfplatz 2 konnten anlässlich der Aussenrestaurierung 1994 auf der Nordseite die Überreste eines mittelalterlichen Wohnturms wieder sichtbar gemacht werden. Dieser ist im Westen und Norden des heutigen Gebäudes über drei Stockwerke erhalten. 1959 und 1960 untersuchte Josef Kessler das Turminnere. Kessler verzichtete auf eine genauere Datierung des Turms. Allerdings ging er davon aus, dass der Bau *«sehr wahrscheinlich das in der Befreiungssage vorkommende ‹hübsch stein huis› des Landammanns Werner von Stauffach»* sei. Als weitere Möglichkeit räumte er ein, dass es sich auch um einen Meierturm handeln könnte.

1967 wurden bei Um- und Erweiterungsarbeiten im Rössli (Dorfplatz 1) die Überreste eines spätmittelalterlichen Backofens entdeckt. Das freistehende Ofenhaus mass im Grundriss 3.2 x 3.65 m. Im Durchmesser betrug die Backfläche rund 3 m. Wegen der Grösse des Backofens und der zentralen Lage am Dorfplatz bezeichnete Kessler das Backhaus als Reste eines Gemeindebackofens. Auf Grund von Vergleichen mit Mauerwerken an der Steiner Kirche wurde das Bauwerk um 1300 datiert.

Als weitere spätmittelalterliche Bauten sind die Kirche von Steinen und die Kapelle in der Au zu erwähnen. Der Glockenturm der Kirche stammt noch aus dem 12. Jahrhundert. Die Mauern des Gotteshauses wurden 1318 errichtet. 1660 bis 1673 erfolgte dessen Umbau im barocken Stil. Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster in der Au wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts gebaut. Heute steht vom Kloster nur noch die Kapelle, die das ehemalige Chorhaus umfasst.

Für das durch die Befreiungstradition legendäre Haus des Stauffachers wurde mit dem Haus zur Krone – dem Wohnturm – bereits ein oft erwähnter Standort genannt. Als weiterer möglicher Ort gilt die Umgebung der Heilig-Kreuz-Kapelle. Aufgrund ihres Baujahres kämen theoretisch auch einige der spätmittelalterlichen Holzhäuser in Frage, wenn da nicht die Sache mit der für das beginnende 14. Jahrhundert fehlenden «Wohnsitzbestätigung» der Stauffacher für Steinen wäre.

Späte Ehre: Der Film «Landammann Stauffacher» von 1941

Als einer der Höhepunkte der Geistigen Landesverteidigung wurde 1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, der Film *«Landammann Stauffacher»* gedreht. Regie führte Leopold Lindtberg. Für die Aufnahmen wurde bei Steinen ein kleines Kulissendörfchen aufgestellt, das den Hof des Stauffacherschen Hauses (ein Holzhaus auf einem Mauersockel!) und den Steiner Dorfplatz repräsentierte. Im Schwarz-Weiss-Epos verkörpert Heinrich Gretler Landammann Werner Stauffacher, der sich im *«wichtigsten Abschnitt der Entstehung der Eidgenossenschaft – vor der Schlacht am Morgarten»* (Originaltext Vorspann) bewähren muss. Werners Bruder Heinrich Stauffacher hatte die Schwyzer beim Überfall auf das Kloster Einsiedeln angeführt. Nach der Königswahl stellten sich die Schwyzer auf die Seite Ludwig des Bayern. Daraufhin machte der Graf von Toggenburg im Namen Friedrichs von Habsburg den Urnern, Schwyzern und Unterwaldnern ein falsches Friedensangebot. Während die Urner und Unterwaldner einwilligten, blieb alleine der Schwyzer Landammann hart. *«Das, was vor Gott und dä Menschä üsers Rächt isch»,* die Freiheit, gelte es mit Waffengewalt zu verteidigen. Von seinen Schwyzern wollte er wissen: *«Chönt no eine läbe im Land Schwyz ohni Friiheit?»* Der Film endet mit dem Bild der wieder vereinigten Urner, Schwyzer und Unterwaldner, die in die Schlacht von Morgarten ziehen, und dem Abspann-Text: *«Und so zogen sie in die Schlacht. Am Morgarten siegte die kleine Schar, im Kampfe für die Freiheit, die heute noch besteht. Ende.»*

Der Film ist geprägt von seiner Entstehungszeit. Die Bedrohung von Aussen und der gefährdete innere Frieden erinnern an die politische Situation der Schweiz während der ersten Jahre im Zweiten Weltkrieg. Werner Stauffacher hält als einziger an der Unabhängigkeit fest. Wenn er seinem Sohn – beim Znacht! – die Gefährdung der eidgenössischen Freiheit durch die Habsburger Vögte erklärt, war der zeitgenössische Hintergrund nach Hitlers Machtübernahme in Österreich und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs allen Zuschauern gegenwärtig. Marschbilder der kampf- und todesbereiten Urner, Schwyzer und Unterwaldner könnten zusammen mit der Musik aus einem Wochenschau-Bericht über die Schweizer Armee von 1941 stammen. Das Epos zeigt den Schwyzer Landammann Stauffacher als einsamen Kämpfer, der gegen alle inneren und äusseren Widerstände im entscheidenden Augenblick an der – gemäss Film eine Generation zuvor errungenen – Freiheit festhält. Im Gegensatz zum Werner Stauffacher der Befreiungstradition ist der 1941er-Stauffacher nicht einer der Bundesgründer, sondern der Friedenshüter und -wahrer.

Literatur

– Lüönd-Bürgi Luzia, Die Stauffacher von Steinen. Zur politischen und sozialen Stellung eines Schwyzer Führungsgeschlechts im 13. und 14. Jahrhundert, Brunnen 1993 (unveröffentlichte Lizenziatsarbeit Universität Zürich).
– Styger Martin, Die Stauffacher im Lande Schwyz und ihre Stellung in Sage und Geschichte von der Befreiung der Waldstätte, in: MHVS 10 (1897), S. 105–140.